



ZeLeM
VEREIN ZUR FÖRDERUNG
DES MESSIANISCHEN GLAUBENS IN ISRAEL E. V.

liebe Freunde unseres Volkes Israel!

Und der HERR ging vor Mosches Angesicht vorüber und rief:

„HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! der da bewahrt Gnade in tausend Glieder und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist; der die Missetat der Väter heimsucht auf Kinder und Kindeskind bis ins dritte und vierte Glied.“ (2.Mos. 34,6-7)

„Also geht es auch jetzt zu dieser Zeit mit diesen, die übriggeblieben sind nach der Wahl der Gnade. Ist's aber aus Gnaden, so ist's nicht aus Verdienst der Werke; so ist die Gnade nichts; sonst wäre Verdienst nicht Verdienst.“ (Röm. 11,5-6)

Die Gnade Gottes ist größer als menschliche Engherzigkeit und Sündhaftigkeit

Gott sei's gedankt, daß dies so ist, daher empfehlen wir den Christen, sich nicht an menschlichen Urteilen und Abfälligkeiten zu orientieren, die zumeist auch noch von „Christen“ ausgehen, sondern auf die Gnade Gottes bauen, denn Menschen sind von ihrer „natürlichen“ Veranlagung her lieblos und sogar gehässig, oberflächlich und heuchlerisch, wie ein Bonmot sagt: „Für die Fehler eines großen Geistes haben auch die Stupiden einen Falkenblick“. Ähnlich meinte es auch der Heiland, wenn er in der Bergpredigt empfahl, nicht lieblos über seinen Nächsten zu urteilen, sondern zuzusehen, den Balken aus dem eigenen Auge zu ziehen, ehe man den Splitter aus seines Nächsten Auge ziehen mag (Matth. 7,1-5).

Zwei Begriffe kennt die Bibel für den hebräischen Begriff der Gnade: chen und chessed. „Chen“ finden wir beispielsweise in Psalm 45,3, das ein Loblied auf den Gesalbten Gottes (Messias) enthält und wo das Wort „Chen“ in Vers 3 als Huld zu verstehen ist: „Du bist der Schönste

unter den Menschenkindern, Huld ist ausgegossen über deine Lippen, darum segnet dich Gott ewiglich!“ Andererseits kennen wir das Wort „chen“ auch im Zusammenhang mit dem bekannten Wort aus Sach. 12,10, wo „ruach chen we-tachanunim“ übersetzt lauten muß: „ich werde ausgießen den Geist der Gnade und des flehentlichen Erbarmens, was dann zur Erkenntnis des erscheinenden Durchbohrten bei den Juden führen wird, denn die glauben nur, was sie sehen (Joh. 4,48). Auch in den Wendungen, in denen unsere Bibelübersetzungen „chen“ gewöhnlich mit „Gnade“ wiederzugeben pflegen, wie „Gnade finden“ in jemandes Augen (1.Mos. 19,19; 47,29) oder einen „Gnade gewinnen lassen“ (1.Mos. 39,21; 2.Mos. 3,21) ist die Bedeutung „Gunst“ näher liegend.

„Chessed“ indes bezeichnet ein Verhalten, das aus einem Gegenseitigkeitsverhältnis entspringt, so vor allem das Verhalten zwischen Bundesgenossen (1.Sam. 20,8.14f.). Hieraus resultiert die Verpflichtung, die man gegenüber einer anderen Person hat und die im Zusammenhang mit Recht (z.B. Hosea 12,7; Micha 6,8) oder Gerechtig-

keit (z.B. Jes. 16,5; Spr. 20,28) steht. Die hilfreiche Tat kann aber auch durch die Güte motiviert sein; so kann „chessed“ somit auch Gunst oder Gnade bedeuten. Dies trifft vor allem auf die hilfreiche Treue Gottes zu, weil Gottes „chessed“ durch den Bund (1.Kön. 8,23; Jes. 55,3), wodurch er sich selbst freiwillig gegenüber dem Volke Israel verpflichtet hat, bedingt ist. Gott ist demnach derjenige, „der den Bund (brit) hält und denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, Gnade erweist“ (5.Mos. 7,9; 1.Kön. 8,23; Nechemia 9,23; Ps. 89,29; Jes. 55,3; Daniel 9,4). Der somit Gerechtfertigte (niemand ist gerecht aus sich selbst heraus!) weiß, daß er Gottes Gnade erwarten, jedoch nicht verlangen darf, vorausgesetzt, daß er selber die Bundesverpflichtungen erfüllt (5.Mos. 7,12; 1.Kön. 8,23; Hosea 10,12 u.a.). Aber auch wenn Israel den Bund gebrochen hat, hält JHWH seine Treue, wenn nur das Volk zu ihm zurückkehrt (Jeremia 31,31-34). Somit ist die Gottheit „ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an ‚chessed‘ und Treue, der Tausenden die ‚chessed‘ gewährt, der Schuld, Frevel und Sünde vergibt“

(2.Mos. 34,6; 4.Mos. 14,18; vgl. Nechemia 9,17; Ps. 86,15; 103,8; Joel 2,13; Jonas 4,2). Hier ist „chessed“ nicht allein die hilfreiche Treue, sondern auch die Gnade, die bereits im Alten Bund Sünde vergibt (vgl. Ps. 51,3); daher auch die häufige Verwendung der Vokabel „rachamim“ (Erbarmung, erbarmende Liebe) neben „chessed“ (Ps. 25,6; 40,12; 51,3; 69,17; Jes. 63,7). Besonders König David rang um die Gunst und Gnade Gottes, nachdem er mit Bath-Scheva Ehebruch begangen hatte und deren Ehemann in die vorderste Frontlinie schickte, damit er dort im Kampf fiele.

Wir sehen also, daß bereits das „Alte Testament“ von einem „gnädigen“ Gott spricht, der blutrote Sünden vergibt (Jes. 1,18), falls diese vor ihm bekannt werden und aufrichtig Buße getan wird. Dazu bedarf es keines Priesters (Levit oder Cohen), sondern lediglich eines aufrichtigen Herzens. Gerade im Neuen Bund, obschon er ja ein Gnaden-Bund ist, wird mehr bei Paulus und Petrus sowie im Hebräerbrief gesprochen als sonst wo. Die Grußformeln in den apostolischen Briefen wünschen gewöhnlich Gnade und Frieden, d.h. die Gunst Gottes und/oder Christi (Röm. 1,7, 1.Kor. 1,3; 1.Petr. 1,2) und den ruhigen Besitz der von Christus gebrachten Heilsgüter. Die Kollekte für die Gemeinde in Israel gilt als eine Gnaden-Liebesgabe (1.Kor. 16, 3; 2.Kor. 8,6f..19). Davon merken wir bekennenden Judenchristen allerdings nach Israels Rückkehr aus jahrtausendlangem Exil nichts. Die Kirche hat sich verselbständigt, sieht nur sich als „neues, geisterfülltes Israel“ und erkennt nicht den eschatologischen Prozeß der Reichswerdung Israels in unseren Tagen. Der jetzige Staat Israel wird zum einen von begeisterten Nationenchristen als Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen bejubelt und auch finanziell gefördert; zum anderen

ignoriert die offizielle Kirche die bereits in Apg. 1,6-7 angekündigte erneute Reichswerdung Israels am Ende der Tage, in denen wir heute zweifelsfrei leben dürfen und somit Zeugen dieses Vorganges sind, was ein eindeutiges Indiz der Existenz Gottes ist, der seine Heilsgeschichte auf dem kleinen Planeten Erde sukzessive vollzieht. Weder die Menschen allgemein als auch die Kirche und der Judentum sind es nicht wert, daß sich der ewige Schöpfer Himmels und der Erde derart intensiv um die Geschehnisse auf dieser Erde kümmert. Was helfen da alle unsere Bemühungen, Vorträge und Publikationen? Denn überall dort, wo keine Liebe zur Wahrheit besteht, geht der Abstieg in der geistigen Erkenntnis stetig weiter und zwar in beschleunigter Weise. Dies ist die eigentliche Tragik unserer trüben Tage.

Die Gnade Gottes oder Christi, das aktive Wohlwollen oder die Gunstbezeugung Gottes oder des Messias Jeschua (z.B. Röm. 3,24; 4,4; 5,15; Gal. 2,21) werden heutzutage von den Vertretern einer weiterhin triumphalistisch geprägten institutionellen Kirche mit Füßen getreten. Denken wir dabei an den Präses Nikolaus Schneider, der nun nach dem Rücktritt von Frau Margot Käßmann kommissarischer Vorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland ist, und die Stirne hat, uns zu verbieten, den Juden ihren eigenen Messias Jeschua zu verkündigen, ohne den auch die Juden keine Seligkeit finden können. Dieser Skandal findet kein Echo in den christlichen und weltlichen Medien, wie wir dies in unserer BNI-Nr. 172 deutlich zum Ausdruck brachten und theologisch begründeten. Gleiches gilt auch für den jüdischen Terroristen Jakob Teitel, der Menschenleben auf dem Gewissen hat und sogar fünf Jahre lang für die Antimissionsliga „Jad le-Achim“ tätig war, auch wenn deren Vorsitzender Rabbi Lifschitz bei seiner poli-

zeilichen Vernehmung dies leugnete (BNI-Nr. 173). Auch so kann man die Gnade Gottes verspielen, wenn man solche Nachrichten unterschlägt und die Glaubensgenossen in Israel sich ihrem Schicksal überläßt. Ein Apostel Paulus würde auf jeden Fall nicht so lieblos gehandelt haben.

Von der neuen Heilswirtschaft, auf die Röm. 5,2; 6,14f.: 2.Kor. 6,1; Gal. 5,4; Hebr. 12,15; 1.Petr. 5,12 hinweisen, merkt man heute wenig bis gar nichts in ihrer Umsetzung durch die Theologen. Die Frohbotschaft (Apg. 13,43; 20,24:32; Hebr. 13,9) wird weitgehend sowohl Juden als auch Muslimen nicht zugemutet. Man fürchtet mehr deren negative bis aggressive Reaktionen als Gott selbst, der seinen eigenen Sohn nicht verschonte, damit wir mit dem heiligen Gott versöhnt werden und dadurch ewige Seligkeit erlangen können. Erst die Gnadengaben zeitigen auch die Geistesgaben (Röm. 1,11; 5,15f.; 6,23; 1.Kor. 7,7; vgl. auch Eph. 2,8; 3,7; 4,7; Röm. 5,15.17;), die von allzu beflissenen evangelikalen Christen abgelehnt werden, weil ihrer Meinung zufolge der Heiland seinen Mund zu halten hat und im übrigen auch keine Heilungswunder mehr vollziehen könne. Solche armseligen Christen, die davon ausgehen, daß sich der Heiland einen Maulkorb umlegen ließe, werden auch keine Heilungswunder erleben, weil sie nicht an seine Heilkraft glauben. Wäre dem so, wäre meine Frau nicht von der Leukämie (ohne Medikamente) oder mein Sohn David nicht von seiner rätselhaften Krankheit geheilt worden, die ihn beinahe im Alter von fünf Monaten dahinraffte. Das einzige „Souvenir“, was bei ihm zurückblieb, ist eine Penicillin-Allergie, weil dies die einzige (stumpfe) Waffe war, mit denen die Ärzte seine schwere Erkrankung zu heilen wähten. „Euch widerfährt nach eurem Glauben“, sagte der Heiland in Matth.

9,29. Wer also auf den Glauben setzt, kann Wunder erleben, auch wenn wir den HERRN nicht dazu zwingen können. Aber an anderer Stelle stellte der Heiland klar, daß er bei seiner Wiederkunft keinen Glauben finden wird (Luk. 18,8). Daher sollten wir ihn täglich darum bitten, unseren Glauben zu stärken (Luk. 17,5).

Doch an die Adresse der Charismatiker gerichtet, muß ich sagen, daß die allerwenigsten Geistesgaben (Zungenreden, prophetische Gabe etc.) wirklich echte Gaben sind. Zu groß ist in diesen Kreisen der geistliche Hochmut auf der einen Seite und falsche Prophetie auf der anderen Seite. Denn gäbe es dort echte Propheten, müßten sie unweigerlich auf uns letzte Zeugen Gottes in Israel stoßen, die für ihre messianische Botschaft nachweislich ihr irdisches Leben riskieren. Davon kann von den vielen „Salonchristen“ in deutschen Landen und anderswo kaum die Rede sein. Aber uns schlecht zu reden und zu verleumden, sitzen sie in der ersten Bankreihe. Die Reaktion des HERRN wird nicht ausbleiben.

Die Lehre über die Gnade wird vor allem von Paulus und den johanneischen Schriften entwickelt. Bei den Synoptikern ist von der Gnade kaum die Rede. Lediglich in drei Stellen im Lukas-Evangelium und in ebenfalls drei Stellen im Johannes-Evangelium ist von der Gnade die Rede. Jeschua betont die väterliche Liebe Gottes, wobei der Vater seine Liebe sogar den Sündern erweist (Matth. 5,45). Den reumütigen Sündern vergibt er auch die schwersten Sünden (Matth. 18,23-35; Luk. 15,12-23; 18,13f.). Er sucht sie (Matth. 15,3-10) und freut sich über deren Umkehr (Matth. 15,10.32). Unverdient gibt er seinen Knechten ihren Lohn (Matth. 20,1-15). Ausdruck der größten Gnade Gottes ist allerdings der Heiland selbst, dessen Macht die Herrschaft Satans bricht (Markus 3,27) und das kommende Reich

Gottes inauguriert (Luk. 11,20 par.). Dabei sei betont, daß der Anteil am Reiche Gottes nicht von den Menschen verdient wird (Luk. 17,7-10), sondern aus reiner Gnade oder Güte von Gott geschenkt (Matth. 20,1-15; 22,1-14 par.) und ist dem Menschen ohne die Hilfe Gottes unerreichbar (Mark. 10,26f. par.). Diese Aussage ist an die Adresse der vielen christlichen Pharisäer gerichtet, die lieblos über Mitchristen richten und an der Verbreitung übler Gerüchte mitwirken und dabei allzu leichtfertig Steine auf Glaubensgeschwister werfen, weil sie von sich meinen, sünden- und schuldlos zu sein.

Der „Massenmörder“ Paulus, der die ersten Judenchristen im Auftrag des Sanhedrins blutig verfolgte, wußte und war sich dessen stets eingedenk, was „Gnade Gottes“ bedeutete, denn er hätte eigentlich die Verdammnis verdient (s. 1.Kor. 15,10; Gal. 1,15f.; 1.Tim. 1,15f.). Dank seines Offenbarungserlebnisses auf dem Weg nach Damaskus, wo sich ihm der auferstandene Messias Jeschua in den Weg stellte, erfuhr er auch die Ohnmacht des Gesetzes (Torah; Röm 7,25). Ich kenne etliche Heidenchristen, die zu dieser Gesetzlichkeit der Juden zurückfallen, weil sie offensichtlich nicht an das Versöhnungsblut Jeschuas glauben. Doch in der Person und Sendung Jeschuas erfüllte sich die Torah, so daß es hinfort der Opferung eines reinen Lammes am Versöhnungstag (Jom Kippur) nicht mehr bedurfte. Selbst der Tempel in Jerusalem wurde zum Relikt des alttestamentlichen Traditionsglaubens, so daß der römische Feldherr Titus im Jahre 70 n.Chr. dieses alte ehrwürdige Gebäude zerstören konnte. Hinfort sind die Glieder am Leibe Christi die „lebendigen Bausteine“ seines unzerstörbaren Tempels (1.Petr. 2,5). Ausgerechnet den Verfolger Paulus erwählte sich der Heiland als Kündler der neutestamentlichen Theologie, um da-

mit die universelle Gnade Gottes auch unter den Völkern zu entfalten, die nun nicht mehr allein dem Volke Israel gegenüber gilt, sondern allen Menschen des Erdkreises. Weil alle Menschen, Juden wie Heiden, gesündigt haben und der Herrlichkeit Gottes, also der Teilnahme an Gottes Kraft und Leben, ermangeln, werden sie geschenkwiese durch seine Gnade insoweit gerechtfertigt, sofern sie die Erlösung des jüdischen Messias am Kreuz von Golgatha glaubensmäßig für sich annehmen (Röm. 3,24f.). Die Rechtfertigung des Sünders (Apologie) ist demzufolge eine reine Gnadengabe Gottes, des Gottes der Liebe (2.Kor. 13,11) oder aller Gnaden (vgl. 1.Petr. 5,10), als ein Beweis seiner unendlichen Liebe (Röm. 5,8; Eph. 2,4-6) und der Liebe Christi, der für uns Sünder sein Leben dahingegeben hat (Röm. 5,6); einer Liebe, der wir allesamt nicht würdig sind. Daher sollen wir in gleicher Langmut und Liebe unserem Nächsten begegnen (Joh. 13,34-35). Paulus spricht ebensoviel von der Gnade Christi (2.Kor. 8,9; 12,9; Gal. 1,6; vgl. Apg. 15,11) wie von der Gnade Gottes. Hier wirkt der gleiche Geist, der von Gott selbst ausgeht und der naturgemäß auch wieder sein Volk Israel durch unser beherztes messianisches Zeugnis erreichen will. Gesegnet sind all jene wissenden und glaubenden Christen, denen dieser Zusammenhang bekannt ist und die sich entsprechend danach verhalten.

Dieser Geist Gottes betont, daß der Ewige den Menschen umsonst, nicht um der Werke des Gesetzes willen, rechtfertigt (Röm. 3,20.28; 11,6; Gal. 2,16). Was ja aus Gnaden gegeben wird, kann nicht zugleich als Lohn für Werke gegeben werden (Röm. 4,4), sonst wäre die Gnade keine Gnade mehr (Röm. 11,6). Der Glaube, der die Grundlage der Gerechtigkeit ist und dem Glaubenden zur Gerechtigkeit angerechnet wird

(Röm. 4,3; Gal. 3,6; vgl. 1.Mos. 15,6), d.h. als ein Werk der Gerechtigkeit, ist selber eine Gabe Gottes (Eph. 2,8f.; Phil. 1,29), so daß die Rechtfertigung eine durchaus unverdiente Gunst Gottes ist (Röm. 9,16; 11,5; Eph. 2,8f.; vgl. 1.Kor. 1,26-29).

Die wichtigste Offenbarung der Gnade Gottes ist die Sendung seines Sohnes Jeschua! Gott hat seinen Sohn gesandt und dem Kreuzestode überliefert, (Röm. 8,32; Titus 2,11; 3,4-7), um die unter der Knechtschaft der Weltelemente (Juden und Heiden) und des Gesetzes Stehenden (Juden) loszukaufen (Gal. 4,3-5). Den Kaufpreis hat der Heiland-Messias bezahlt durch sein eigen Blut (1.Kor. 6,20; 7,23). Durch sein Blut hat Christus den Neuen Bund besiegelt (1.Kor. 11,25), in dem der Mensch durch den Glauben in Christus (Gal. 3,26) ein ganz neues Zusammengehörigkeitsverhältnis mit Gott eingeht, d.h. das Verhältnis der Kindschaft Gottes (Röm. 8,14-17; Gal. 4,4-7) und des Erbrechtes auf die Heilsgüter Gottes (Röm. 8,16; Gal. 3,29; 4,7).

Weil dieses neue Verhältnis zu Gott das Werk der reinen Gnade Gottes (Röm. 8,29f.) und Christi (Röm. 5,15) ist, wird es von Paulus als Gnade bezeichnet, zu der wir Juden und Heiden durch den Messias Jeschua im Glauben Zutritt haben (Röm. 5,2). Deshalb sagt er auch, daß der Christ nicht mehr unter dem Torah-Gesetz, sondern unter der Gnade steht (Röm. 6,14f.), also vom Geiste geleitet wird (Gal. 5,18) und daß derjenige, der nur durch das Gesetz gerechtfertigt werden will, aus der Gnade fällt (Röm. 5,4; vgl. Röm. 2,21). Dies sollten sich alle Neojudaisten und euphorischen christlichen Israelfreunde gehörig hinter die Ohren schreiben, wenn sie aus dem religiös-nationalistischen Staat Israel eine Ikone machen und dabei achtlos an ihren judenchristlichen Glaubensschwistern vorübergehen. So je-

denfalls handelten weder die ersten Judenchristen (Apg. 4,32) noch Paulus selbst (Gal. 6,10).

Diese neue Heilsökonomie ist wohlgemerkt das Werk des lebendig machenden Geistes. Durch den Geist Gottes (Röm. 8,14) oder Christi (Röm. 8,9), den der Gläubige in Jeschua empfängt (Gal. 3,2; Eph. 1,13), wird er abgewaschen, geheiligt und gerechtfertigt (1.Kor. 6,11; 2.Thess. 2,13; vgl. Titus 3,3-7), wiedergeboren (Titus 3,5), ja zu einer neuen Kreatur umgewandelt (2.Kor. 5,17; Gal. 6,15; vgl. Jer. 31,31-34; Hes. 36,25-29), Kind und Erbe Gottes (Röm. 8,14-17; Gal. 4,4-7).

Der kreatürliche Geist Gottes (Röm. 5,5) ist daher das Prinzip des übernatürlichen oder, wie Paulus sagt, des neuen Lebens (6,4), des Lebens in Christus (8,2), d.h. der heiligmachenden Gnade, auch wenn die Macht der Finsternis uns diesen Anspruch über das Fleisch immer wieder streitig zu machen versucht. Die Schwachstelle auch des pneumatischen Geist-Menschen ist die widerstreitende Fleischeslust, was die vielen Mißbrauchsskandale der letzten Zeit deutlich machen. Der lebendige Glaube ist somit kein Ruhekissen, auf dem man sich ausruhen kann, denn nicht umsonst empfiehlt der gleiche Apostel Paulus den Gläubigen eine „Waffenrüstung“ in Epheser Kapitel 6, die uns vor den Angriffen der „Fürsten und Gewalten der Finsternis“ schützen soll. Weiter heißt es dort in Versen 16-17:

„Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschten könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts; und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes (Hebr. 4,12).

So leicht liegen die Dinge nicht, wie dies in diesem Beitrag den Anschein erweckt, denn wir können unser Fleisch nicht herausreißen, das wir zu Lebzeiten nähren müssen und immer wie-

der durch den Toilettengang beschmutzen, auch wenn wir uns zuvor mit Wasser und Seife gereinigt hatten. Gott schenkt uns aus reiner Gnade um unseres Glaubens willen seinen Erkenntnisgeist (Gal. 3,2; Eph. 1,13; 2.Thess. 2,13), aber um die Tugenden (Gal. 5,22) müssen wir täglich unseren Glaubenskampf kämpfen. Der Geist Gottes ist keine nötigende Kraft, denn Paulus mahnt die Gläubigen, die den Geist besitzen, im Geiste hinfort zu wandeln (Gal. 5,16.25) und den Geist nicht zu betrüben (Eph. 4,30). Zwar schreibt er von „Unmündigen“, die (noch) fleischlich gesinnt sind (1.Kor. 3,1-3), aber dies darf gestandene Christen nicht in einer falschen Sicherheit wähen, in Zukunft nicht angefochten zu werden.

Satan geht einher wie ein brüllender Löwe (1.Petr. 5,8)

Im Gegenteil, der Widersacher weiß sehr wohl, wem Gott eine besondere Rolle zugedacht hat, und wird diesen dann in besonderer Weise in Versuchung führen, denn er schreckte auch nicht davor zurück, den Heiland selbst zu versuchen (Matth. 4,1-11). Vergessen wir nicht, Satan hat vor keinem Menschen Respekt und beanspruchte sogar den Leichnam Mosches (Judas 9). Zwar gibt es heutzutage Theologen, die die Existenz Satans bestreiten (Prof. Haag), aber indem sie so denken, hat sie der Widersacher bereits eingeholt, denn nichts ist ihm lieber, als seine Existenz in Abrede zu stellen. Auch all jene Theologen, die in ihrer modernen Auslegung ihren persönlichen Zweifel („sollte Gott gesagt haben?“) an der Authentizität der Heiligen Schrift zugrunde legen, sind die gefährlichsten Verführer der Studentenschaft. Dies geht sogar über den körperlichen Mißbrauch weit hinaus, denn dabei werden junge Seelen zerstört. Bei der Mißbrauchsdebatte werden diese Kriterien überhaupt nicht zur

Sprache gebracht. Der Heiland indes kontert seinem Versucher mit den Worten der Bibel „es steht geschrieben(...)“. Hier ist kein Raum für eine historisch-kritische Methodik oder Bultmannsche Entmythologisierung. Diesen Unfug christlicher Theologen hätte der Heiland umgehend als Teufelszeug entlarvt! Sämtliche Sekten und falschen Propheten arbeiten mit der Bibel, indem sie sie manipulieren und einzelne Verse aus dem Kontext herausnehmen, um daraus ihre eigene Theologie zu entwickeln. Daher ist jeder Theologe oder Prediger genauestens zu prüfen, ob seine Aussagen mit dem unverbrüchlichen Wort Gottes identisch sind. Die Notwendigkeit der Gnade geht aus der Lehre Pauli von der „natürlichen“ Sündhaftigkeit der Juden und Heiden und von der Ohnmacht des Menschen, das Gute zu vollbringen, eindeutig hervor. Diese „Sündhaftigkeit“ ist die Eigenschaft des uns anhaftenden Fleisches, das alle Begehrlichkeiten in uns schafft. Gott weiß dies und möchte uns durch den Glauben dagegen immunisieren, auch wenn uns dies nur in Ansätzen gelingen mag. Daher dürfen wir jene gläubigen Geschwister nicht verstoßen, die gefallen sind und unserer Hilfestellung bedürfen.

Petrus teilt die Theologie des Apostels Paulus. Für ihn ist das von Jeschua durch seinen Tod gewirkte Heil eine Gnade (1.Petr. 1,10.13); eine Gunst des gnädigen und barmherzigen Gottes (1.Petr. 3,21). Wem dieses Heil durch Wasser und Geist (Joh. 3,3-5) zuteil wurde, ist durch das Blut Jeschuas losgekauft (1.Petr. 1,18f.), wiedergeboren aus unvergänglichem Samen (1.Petr. 1,23), aus dem das göttliche Leben keimt und zur Entfaltung bringen soll (1.Petr. 1,3f.; 4,13); ein Heil, das dem Betroffenen niemand streitig machen darf. Denn der wahre Glaubenschrist ist ja Erbe der Gnade des Lebens (1.Petr. 3,7); auf ihm

ruht der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes (1.Petr. 4,14; vgl. Jes. 11,2). Der Geist, der ihm den Besitz der Herrlichkeit verbürgt (vgl. Röm. 8,11; Eph. 4,30) und ihn heiligt (1.Petr. 1,2), ist, wie bei Paulus, die Gnade und ist anscheinend dem Samen, durch den er zu einem unvergänglichen Leben wiedergeboren wird (1.Petr. 1,23; vgl. 1.Joh. 3,9), gleichzusetzen. 2.Petr. 1,3f. wird dem Christen durch die Kraft Gottes (oder Christi; 2.Petr.1,2) alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der ihn durch seine Herrlichkeit und Kraft berufen hat. Durch diese göttliche Herrlichkeit werden ihm die größten und kostbarsten Verheißungen geschenkt und verbürgt, damit er durch diese der göttlichen Natur teilhaftig werde, nachdem er der Verderbtheit dieser Welt, der Begierde, und vielleicht nach so manchem Rückschlag schließlich entflohen ist. Daher darf ein Christ nicht verzagen, wenn er angesichts solch hoher Forderungen versagt hat, denn der Weg zur aufrichtigen Umkehr bleibt geöffnet – im Gegensatz zu menschlichem Richtgeist und Engherzigkeit vor allem bei solchen Mitchristen, die selbst solcherlei Gnade empfangen haben. Hier wird die Rechtfertigung als ein Werk Gottes dargestellt: aus Gnaden wird der Christ berufen und um des Glaubens willen mit allem, was für ein frommes Leben notwendig ist, d.h. den notwendigen Gnaden ausgestattet. Denn in allem, was wir für einen Glaubens- und Erkenntnisstand in Anspruch nehmen, werden wir gemessen an der Gnade und Barmherzigkeit, die wir anderen Menschen entgegenbringen. Es geht ja schließlich nicht darum, einen egozentrischen Christen heranzuziehen, sondern einen mitfühlenden Menschen, der sich selbst seiner Sündhaftigkeit bewußt ist und daher Mitempfinden für seine Glaubensgeschwi-

ster besitzt. Erst eine solche Praxis ertüchtigt uns, unserer Berufung als Bote Christi nachzukommen und aus der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne heraus zu handeln (1.Joh. 1,3). Diese Teilnahme am göttlichen Leben in Lebenseinheit mit dem Messias Jeschua (Joh. 3,15f.; 5,24.26; 15,5; 17,23; Röm. 6,3 – Gal. 2,20) macht uns zu rechten Seelsorgern.

Wenn auch in den johanneischen Schriften das Wort „Gnade“ selten vorkommt, betonen sie die positive Seite des Heils als das tragende göttliche Element, d.h. das göttliche Leben schlechthin, das der Mensch empfängt. Die große Liebesbezeugung Gottes ist die Sendung seines Sohn, „damit wir durch ihn leben“ (Joh. 3,16; 1.Joh. 4,9; vgl. Röm. 5,8; Titus 3,4-7). Einen höheren Einsatz, den Gott für uns gefallene Menschen zu unserer Rettung eingesetzt hat, gibt es nicht, denn mit der Sendung des menschengewordenen Sohnes Gottes (Joh. 1,14) ist die Erscheinung des Lebens (1.Joh. 1,2), weil dem Sohn vom Vater verliehen worden ist, das eigentliche Leben über unseren physischen Tod hinaus in sich selbst zu haben (Joh. 5,26), weil er das Leben verkörpert (Joh. 11,25; 14,6) und dieses den Gläubigen zu schenken in Aussicht stellt, denn wie er von den Toten auferstanden ist, sollen auch all jene auferstehen, die an ihn glauben. Mehr noch: wer an ihn glaubt, erhält nicht erst am jüngsten Tage (Joh. 5,28f.; 6,39f.. 54), sondern umgehend das ewige Leben (Joh. 3,15f.; 5,24; 6,40.47.50), und ist schon vom Tode zum Leben übergegangen (Joh. 5,24; 1.Joh. 3,14; vgl. Joh. 3,16; 8,51; 11,25f.). Das ewige Leben, um das wir alle bangen, empfängt der Mensch durch den lebendigen Glauben an Jeschua und durch die Gemeinschaft mit ihm im Gebet und Abendmahl, durch die tätige Nächstenliebe sowie vor allem im Bekenntnis und Zeugnis über das Heil, das

der Ewige für alle Menschen in dem Messias Jeschua bereithält.

Der Glaube selber ist eine Gabe Gottes, bewerkstelligt durch den ruach ha-kodesch (Heiligen Geist) (Joh. 6,37.44.65; 8,47; 1.Joh. 5,1; 4,6), wenn dem auch zugleich ein freier Willensentschluß des Menschen zugrunde liegt (juristisch nennt man dies eine „freie Willensentscheidung“). Das ewige oder göttliche Leben kann nicht aus einem vergänglichen menschlichen Prinzip, sondern allein aus einem göttlichen, unvergänglichen Prinzip, aus dem Geiste, entstammen (Joh. 3,6; 6,63). Diesen Schöpfergeist gewährt der verherrlichte Christus (Joh. 7,37-39; 4,10.13f.). Der Mensch benötigt deshalb eine Geburt aus dem Geiste (Joh. 3,5-8), um in das Reich Gottes oder das wahre und wirkliche Leben einzutreten (vgl. Matth. 25,34.46; Mark. 9,43-47). Diese Geburt, die zugleich eine Wiedergeburt ist, wirkt die Mikve (Tauchbad) (vgl. Titus 3,5). Wer aus Gott geboren ist, hat den Samen Gottes (1.Joh. 3,9), d.h. den Geist (Joh. 3,5.8), der von Gott ausgegossen wird. Wer in ihm bleibt (1.Joh. 3,24; 4,13) hat zumindest einen Fürsprecher beim Vater (1.Joh. 2,1), auch wenn der Wiedergeborene sittlich fehlbar bleibt (1.Joh. 3,6; 5,18), und daß die Sünde sich letztendlich nicht mit dem göttlichen Lebensprinzip in ihm verträgt (1.Joh. 3,9). Daß Johannes nicht von der Unmöglichkeit der Sünde beim Christen redet, geht hervor aus den Warnungen vor jenen Christen, die sich ohne Sünde wähnen, aus den häufigen Mahnungen, nicht zu sündigen, in der Liebe Christi (Joh. 15,9), in der wahren Lehre (1.Joh. 2,24f.) zu verharren und sich von der Welt abzuwenden, was gerade in der Endzeit fast unmöglich scheint (1.Joh. 2,15). Das göttliche Prinzip des ewigen Lebens, die Gnade oder der Geist kann deshalb durch die Sünde verloren gehen

und mit ihm das ewige Leben (Hebr. 6,4-6; 10,26-31), falls keine aufrichtige Buße erfolgt.

Es geht um die Rettung des Restes aus Israel

Wesentlicher Bestandteil der Endzeit, was in der Regel sowohl bei den Kirchen als auch in der theologischen Lehre unbeachtet bleibt, ist die Rettung eines Überrestes aus dem Volke Israel. Dafür hat sich auch der Apostel Paulus in Röm. 11,5-6 geradezu verbürgt. Bei aller Ablehnung des Messias Jeschua, bei aller Verslossenheit gegen das Evangelium, aller Verleumdung im Talmud, wo der Heiland noch immer als „etnan zonah“ (Geschenk einer Hure) diffamiert wird, bei allem Haß auch gegen uns Boten dieses selbigen Messias in Israel vor allem bei den strenggläubigen orthodoxen Juden, ist die Heilsgeschichte Israels und damit der Ausläuterungsprozeß dieses im Verlauf von annähernd zweitausend Jahren Verfolgungszeit stark minimierten Volkes noch nicht zu Ende. Ohne Betreiben des jüdischen Hohen Rates (Sanhedrin) wäre der Heiland nicht gekreuzigt worden, und der Ruf des Volkes „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ (Matth. 27,25) schrillt dem Messias Jeschua noch immer in seinen Ohren. Mögen die törichten Theologen und etliche unreflektierte christliche Israelfreunde dies angesichts eigener Schuld an der Verfolgung der Juden in allen Jahrhunderten zu verdrängen suchen, bei dem Ewigen ist dieses Kapitel noch nicht abgeschlossen. Denn auch im Falle Israel gibt es keine Annahme ohne Buße.

Einst meinte auch der Prophet Elias (Elijahu), aus dem ganzen Volke allein übrig geblieben zu sein, aber nach seinem strapaziösen Weg zum Berge Horeb mußte er aus dem Munde Gottes erfahren, daß es noch immer im Volke Israel 7.000

Menschen gibt, die nicht die Knie vor dem falschen Gott Ba'al gebeugt haben. So auch heute, denn wir israelische Judenchristen wissen uns unserem arg geschundenen Volk in Zion zugehörig, auch wenn wir die Fehler einer triumphalistischen Kirche nicht wiederholen dürfen, Zwangsbekehrungen durchführen zu wollen. Wie wir bereits in diesem Beitrag erfahren haben, geht es um die eigene Willenserklärung, die jedoch ein gehöriges Maß an Erkenntnis voraussetzt. Wie ich auch im BibelTV-Fernsehen betonte, geht es letztendlich um den heiligen Überrest aus Israel, der den zehnten Teil des Volkes ausmacht (Jes. 6,13; Amos 5,3). Daher sind wir übrig gebliebenen rudimentären Glieder dieses Volkes gefordert, auf unser Volk einzuwirken, damit die verheißenen 144.000 Menschen aus den Stämmen Israels endlich zum Glauben an ihren eigenen Messias kommen (Offb. 7,4f.). Dabei können wir weder auf die vielen Kirchen noch Freikirchen und der Mehrheit der christlichen Neojudaisten zurückgreifen, die nun selbst in ihrer Israeliebe eine Decke vor ihren Augen haben und nicht erkennen, was wirklich zum Heil und wahren Schalom für Israel dient (Lukas 19,42). Dies ist die eigentliche Tragik unserer Tage.

Dennoch, Gott weiß sich an seine Verheißungen gebunden, denn wir hörten ja in diesem Beitrag, auch wenn wir untreu sind, so bleibt der HERR in allen Dingen treu. So auch gegenüber Israel. Die Existenz von uns Judenchristen und unser unermüdliches Wirken in Israel ist Ausdruck von Gottes wunderbarer Gnade. Wenn Paulus also in Röm. 11,5-6 auf diesen Zusammenhang hinweist, so spricht bereits Jes. 10,20-22 von dem „sche'ar mi-Jakov“ (Rest aus Jakob) „jaschuv le-el-gibor“ (der umkehren wird zu dem Held Gottes), der kein anderer ist als der Messias Jeschua, weil er

den heldenhaften Weg zum Kreuz gegangen und für fremde Schuld sein Leben dahingegeben hat (Jes. Kapitel 53). Auf dieses Ziel hin gilt es für uns zu wirken, unabhängig davon, ob wir deshalb vom Volke Israel und von den vielen Kirchen dafür geliebt oder gehaßt werden!

Sicherlich ist Paulus ein Paradigma für Gottes Gnade, denn nicht aus eigener Vernunft oder Schriftkenntnis heraus kam er zur Erkenntnis, daß Jeschua der verheißene Messias Israels und der Welt ist, weil er sich an dessen Knechtsgestalt gestört hatte. Ein Messias, der an einem der vielen Kreuze der Römer schmachvoll endet, ist noch heute den Juden unfassbar und unakzeptabel. Aber sie vergessen dabei, daß Gott nur zum Leben erwecken kann, was zuvor gestorben ist. Nur aufgrund eines unbegreiflichen Erbarmens erwählte sich der Heiland ausge-rechnet den Judenchristenver-folger Paulus zum Werkzeug. Daher müssen wir sehr vorsichtig sein mit unserem vorschnellen Urteilen über andere Menschen.

Und auch diese Aussage gilt es zu beherzigen: „Wenn aber durch Gnade, dann nicht mehr aufgrund von Werken, da sonst Gnade nicht mehr Gnade wäre“. Werner de Boor schreibt in einem Kommentar zutreffenderweise:

„Wie weit sind wir von dieser Klarheit und Bestimmtheit abgekommen! Wir lieben die unklare Mischung von ‚Leistung‘ und ‚Gnade‘. Wir wagen dabei weder mit Ernst das ‚Werk‘ zu fördern noch wirklich allein der Gnade zuzutrauen. Wir meinen uns Gottes Gnade durch allerlei

fromme Leistung sichern zu müssen und sind doch zugleich in unseren Leistungen so träge, weil ja doch die ‚Gnade‘ da sei, die alle Mängel zudecke: Es ist an der Zeit, daß wir aus den verhängnisvollen Halbwahrheiten unseres ‚evangelischen Christentums‘ zu der vollen Klarheit der Botschaft eines Paulus zurückkehren. Gott hilft uns dazu. In unserer Zeit des Abfalls zerbricht das Traditions-Christentum.“

Wenn Paulus zwar von dem „Rest aus Israel“ meint, läßt sich dies nunmehr auch auf die gesamte Christenheit übertragen, die sich mit jedem Tag dezimiert, weil sie in ihrer Lauheit schon längst nicht mehr in ihrem missionarischem Engagement glaubwürdig erscheint, was ja auch der Präses Nikolaus Schneider deutlich macht, indem er bei dem Missionsauftrag Jeschuas in Matth. 28,18-20 die Juden einfach ausklammert, obschon Paulus in Röm. 1,16-17 genau das Gegenteil sagt, wonach die Juden vornehmlich Anspruch auf das Evangelium haben. Die Gemeinden schrumpfen weiter, so daß am Schluß die kleinen Hauskreise, wo zwei oder drei zusammenfinden, die letzten Glaubens-Bastionen des wiederkommenden Heilands sein werden. Der Weg in der Endzeit führt dann letztendlich in die Katakomben, wo einst der Triumphzug der Christenheit begann. Dies sind keine guten Aussichten, aber dies ist der Weg der Bewährung, der zur Seligkeit führt, durch Ächtung und Verfolgung selbst durch die Hausgenossen (Matth. 10,17-23). So ist nun einmal der Weg der wahren Kinder Gottes in der Endzeit,

sonst müßte der HERR den Seinen nicht die Tränen aus ihren Angesichtern wischen (Offb. 7,17; 21,4); doch wer unter den Christen mit der Anerkennung und Ehrung durch sterbliche Menschen rechnet und deren Applaus anstrebt, ist bereits auf falschem Wege, denn als Nachfolger Jeschuas ist unsere Krone Leiden und Verfolgung – möglicherweise bis in den Tod! Vergessen wird in christlichen Kreisen, daß die Sache des Himmel-reiches und die irdischen Verhältnisse ambivalente Größen sind, die einander abstoßen und somit diametral auseinanderliegen, denn Satans Machtbereich ist diese gefallene Welt. Wer ihr verfallen ist, ist ihr Sklave; doch der irdische Ruhm vergeht, was bleibt ist der ewige Tod. Daher laßt uns aufblicken zu dem Vollender allen Glaubens, der unsere Wohnstätten in seinem ewigen Königreich bereitet hat – Jeschua haMaschiach (Luk. 21,28; Hebr. 12,2). Amen

Schalom uwracha le-kol ha-chawerim be-schem schel Jeschua ha-Maschiach. Der Friede und Segen sei mit allen Geschwistern im Namen von Jesus, dem Christus.

In Seiner Liebe

(Klaus Mosche Pülz)

* * *